



Definition

Als **Imperialismus** (von lateinisch *imperare* „herrschen“; *imperium* „Weltreich“; etwa bei *Imperium Romanum*) bezeichnet man das Bestreben eines Staatswesens oder dessen Anführers, seinen Einfluss auf andere Länder oder Völker auszudehnen, bis hin zu deren Unterwerfung und Eingliederung in das eigene Umfeld. **Dazu gehört eine ungleiche wirtschaftliche, kulturelle oder territoriale Beziehung aufzubauen und aufrechtzuerhalten.**

Einleitung

Will man das 19. Jahrhundert in ein Schlagwort fassen, dann heißt dieses „Industrielle Revolution.“

Der Übergang von der Agrarwirtschaft und der handwerklichen Produktion zur maschinellen Massenerzeugung von Gütern war eine der größten Umwälzungen in der jahrtausendlangen Menschengeschichte überhaupt.

Eine Folge der industriellen Revolution war die Entstehung einer besitzlosen, rechtlosen Arbeiterschaft. Doch die Arbeiter/Innen wehrten sich. Die Arbeiterbewegung gewann rasch an Gewicht und erreichte allmählich eine Verbesserung der Lage.

Auf diese Weise führte die industrielle Revolution in Europa und Nordamerika bis 1900 zu einem greifbaren Wohlstand.

Der Reichtum war zwar unregelmäßig verteilt und es bestand ein riesiger Graben zwischen dem Bürgertum und der Arbeiterschaft, doch hob sich auch der Lebensstandard einer breiten Schicht von Angestellten und Facharbeitern. Immer mehr prägten die großen Massen das gesellschaftliche Leben. Die Millionenstädte in den Industriestaaten gewannen dadurch eine Atmosphäre, die aus heutiger Sicht erstaunlich modern anmutet.

Das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts war, mindestens in der verklärenden Erinnerung vieler Menschen, fast schon ein goldenes Zeitalter, oder wie man auf französisch sagte, eine „Belle Epoque“.

Diese Sichtweise wischt gesellschaftliche Spannungen unter den Tisch. Sie drückt aber aus, dass es sich um eine wissenschaftlich und kulturell äußerst ergiebige Zeit handelt. Die Frauenbewegung gewann an Schwung. Sichtbar begann sich das Zeitalter der reinen Männerherrschaft seinem Ende zuzuneigen.

Dennoch waren die politischen Verhältnisse in den europäischen Staaten sehr unterschiedlich. Wenn man die großen europäischen Staaten betrachtet, fällt ein klares Gefälle von NW nach SW auf.

Im NW Europa bestanden politisch stabile bürgerliche Nationalstaaten wie GB und F. Diese Staatswesen waren schon weitgehend demokratisch. In jeder Hinsicht in der Mitte lag DE. Der Deutsche Nationalstaat wie einigermaßen moderne Strukturen auf, wurde aber von einer sehr konservativen Elite beherrscht.

Die Staaten im Süden und Osten waren gesellschaftlich zerissen. In Italien bestand eine Kluft zwischen dem entwickelten Norden und dem armen Süden. Der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn drohte an seinen nationalen Gegensätzen zu zerbrechen.

Am rückständigsten war das Zarenreich Russland, das sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf der Kippe zwischen einem wirtschaftlichen Aufschwung und dem gesellschaftlichen Zusammenbruch befand. Ausserhalb Europas waren die USA und Japan zu mächtigen Industriestaaten herangewachsen.

DER IMPERIALISMUS (1870 – 1914)

Es waren die Grossmächte mit ihren Stärken und Mängeln, die um 1900 die Welt beherrschten. Ihre Macht war das Ergebnis einer imperialistischen Politik.

In gegenseitigem Wettlauf zueinander teilten die Grossmächte ab 1870 weite Gebiete ausserhalb Europas untereinander aus. Dabei waren sie bestrebt, eigentliche Weltreiche zu errichten, was vor allem GB und teilweise auch F gelang.

Ein Bündel von wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Ursachen führte die Wende zur imperialistischen Politik herbei. Die Hauptschauungsorte des Imperialismus waren Afrika und Ostasien.

Der in dieser Zeit betriebene formelle Kolonialismus vor allem in Afrika (Wettlauf um Afrika) ist dabei nur ein Teilaspekt des Imperialismus



Die Aufteilung Afrikas unter die Kolonialmächte 1913

- Frankreich – blau
- Grossbritannien – rose
- Deutsches Reich – türkis
- Italien – grün
- Portugal – violette
- Belgien – gelb
- Spanien – hell violette

KOLONIALISMUS

Bis 1870 wurden alle Kolonialstaaten untereinander aufgeteilt. Nur Afrika noch nicht.

König Leupold II sagte, dass Afrika << beschütz >> werden müsse. Unter Vorwand von humanitären Zielen erobere er mit Hilfe von Harry Morton Stanley den Kongo. Die USA kaufte ihn das ab und anerkennt, das Kongo König Leupold II gehört.

Leopold II. von Belgien gelang es, Frankreich und Deutschland davon zu überzeugen, dass ein gemeinsames Handeln in Afrika in ihrem Interesse sei. Otto von Bismarck, der deutsche Reichskanzler, lud die Vertreter der USA, des Osmanischen Reiches und der europäischen Mächte Österreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Portugal, Russland, Spanien und Schweden-Norwegen (bis 1905 Personalunion) zu einer Konferenz nach Berlin ein.

Die Konferenz trat am 15. November 1884 im Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße zusammen. Stanley nahm als technischer Berater der amerikanischen Delegation teil, hatte aber wenig Einfluss. Die Konferenz endete am 26. Februar 1885 mit der Unterzeichnung der *Kongoakte* durch die beteiligten Staaten. Leopold II. hatte einen großen Triumph erzielt, da er seinen Privatstaat bekam.

Der Kongo, das rohstoffreichste Gebiet Afrikas, war nicht in den Besitz einer Großmacht übergegangen, sondern faktisch an Belgien, welches für die europäische Kontinentalpolitik kaum von Bedeutung war. Außerdem hatte sich herausgestellt, dass die Interessen Englands und Frankreichs, was die Kolonialpolitik betraf, miteinander unvereinbar waren. Bismarck hatte sich einmal mehr als „ehrlicher Makler“ bewährt, sein Interesse an der Kolonialpolitik blieb dominiert von innenpolitischen und europäischen Überlegungen.

Die Kongoakte regelte in 38 Artikeln folgende Punkte:

- Die 14 Signatarstaaten genossen Handelsfreiheit im gesamten Einzugsgebiet des Kongos sowie des Njassasees und östlich davon im Gebiet südlich des 5. nördlichen Breitengrades. Das umfasst die heutigen Staaten Demokratische Republik Kongo, Republik Kongo, Uganda, Kenia, Ruanda, Burundi, Tansania und Malawi sowie den Großteil von Zentralafrika, den Süden von Somalia, den Norden von Mosambik und Angola sowie kleinere Teile von Gabun, Kamerun, Sudan, Äthiopien und Sambia.
- Die Flüsse Niger und Kongo wurden für die Schifffahrt freigegeben.
- Das Verbot des Sklavenhandels wurde international festgelegt.
- Der Grundsatz wurde festgeschrieben, dass nur jene Macht das Recht auf Erwerb einer Kolonie haben sollte, welche sie tatsächlich in Besitz nahm (Prinzip der *Effektivität*).
- Für den Fall bewaffneter Konflikte zwischen Vertragsstaaten wurde die Möglichkeit der Neutralität der „im konventionellen Kongobecken einbegriffenen Gebiete“ vorgesehen. Die Begrenzung des Gültigkeitsbereiches ist im Artikel 1 genau geregelt.

In parallel verlaufenden Verhandlungen und der Abschlusskonferenz wurde der Kongofreistaat als Privatbesitz der *Kongogesellschaft* bestätigt. Das Territorium der heutigen Demokratischen Republik Kongo mit mehr als zwei Millionen Quadratkilometern gehörte damit praktisch Leopold II. Dies geschah zwar im Kontext der Kongokonferenz allerdings wird es nicht in der Kongoakte erwähnt.

Großbritannien

Die Zunahme des europäischen Imperialismus unter der Führung Großbritanniens erfolgte im Zuge der industriellen Revolution. Der sich ergebende Fortschritt in der Schwerindustrie spielte auch in der Schifffahrt eine zunehmend größere Rolle. Die Dampfschifffahrt ermöglichte neue Dimensionen. Kohle, Stahl und Eisen wurden zu einem wichtigen Machtindikator. Großbritannien versuchte, sich durch die Industrialisierung vom Agrar- zum Industriestaat zu verändern. Die Zunahme der Massenproduktion erforderte neue Absatzmärkte, so dass man hoffte, diese in den Kolonien zu finden. In den Kolonien befanden sich auch viele ungenutzte Agrarflächen, die große Gewinnspannen ermöglichten. Bis 1914 war ein Viertel des Erdballs von der als *Pax Britannica* bezeichneten britischen Weltmacht beherrscht. Die europäischen Imperien wurden zu einer Zeit (vgl. Dekolonisation) aufgelöst, als die militärische Ungleichheit zwischen den Kolonien und den europäischen Mächten Frankreich und England so groß wie nie zuvor war.

Frankreich

Die französischen imperialistischen Bestrebungen ergaben sich vor allem in Konkurrenz zum englischen Erzfeind. Die Wiederherstellung des einstigen Weltmachtstatus hatte oberste Priorität. So entstand vor allem auch eine Konkurrenz in den Kolonien (etwa in der Fashoda-Krise). Frankreich besaß im 18. Jahrhundert noch zahlreiche Kolonien in Amerika und Indien, die es aber nach dem siebenjährigen Krieg an England abtreten musste. Auch große Teile im Norden Afrikas waren Kolonien von Frankreich (vorrangig große Teile der Sahara und umliegende Gebiete).

Deutsches Reich

Das 1871 gegründete Deutsche Reich entwickelte erst nach der Ablösung Bismarcks 1890 unter Kaiser Wilhelm II. mit dem „Neuen Kurs“ eine imperialistisch orientierte Politik. Im Jahr 1897 forderte der spätere Reichskanzler Bernhard von Bülow im Reichstag einen deutschen „Platz an der Sonne“. Diese Prämisse eines nationalen Prestigedenkens sollte die deutsche „Weltpolitik“ bis 1914 prägen.

Die deutsche Kolonialpolitik begann hingegen schon 1884/85. Bismarck verlieh mehreren afrikanischen Gebieten (Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Kamerun, Togo) sowie Deutsch-Neuguinea den Status deutsches „Schutzgebiet“. Innerhalb weniger Jahre wurden diese Gebiete allerdings in formelle Kolonien umgewandelt. In der Zeit der „Weltpolitik“ unter Wilhelm II.

Die von Deutschland erworbenen Kolonien waren jedoch wirtschaftlich und strategisch unbedeutend, da sie weder über größere Bodenschätze, noch über landwirtschaftliche Nutzflächen verfügten, noch als relevante Absatzmärkte fungierten.

1905 kam es zur Ersten Marokkokrise, weil Deutschland französischen Bestrebungen, Marokko dem französischen Kolonialreich beizufügen (die Franzosen beabsichtigten, ein Protektorat einzurichten), unter Berufung auf internationale Verträge entgegentrat. **Zusätzlich hofften die Deutschen, unter Kriegsdrohungen die Entente cordiale so unter Druck zu setzen**, dass diese sich auflösen würde. In der Tat aber fanden unter Frankreich und Großbritannien nun Generalstabsbesprechungen statt, was die Entente cordiale faktisch zu einem Bündnis werden ließ.

1911 kam es vor dem Einmarsch französischer Truppen in die marokkanischen Städte Rabat und Fès und der Entsendung des deutschen Kanonenbootes *Panther* (*Panthersprung nach Agadir*) zur Zweiten Marokkokrise. Deutschland erhielt als Kompensation Teile des französischen Äquatorialafrikas zur Abrundung seiner kamerunischen Besitzungen (Neukamerun), sah sich aber außenpolitisch isoliert.

Nach der Niederlage der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg 1918 wurde das Schicksal der deutschen Kolonien durch die Siegermächte im Friedensvertrag von Versailles bestimmt. Der gesamte „reichsdeutsche“ Kolonialbesitz wurde dem Völkerbund unterstellt, der die Territorien als Mandatsgebiete an interessierte Siegermächte übergab.

Russland

Der Imperialismus des Russischen Reiches unterschied sich in seiner Form deutlich von den Imperialismen der anderen Großmächte. Er bezog sich allerdings in der Hauptsache auf die Territorialvergrößerung in Gebieten, die außerhalb des Interessengebietes der anderen Großmächte lagen: Sibirien (bis hin zur Insel Sachalin), im Süden die zum größten Teil noch unkartographierten Gebiete des Kaukasus (hier lag allerdings ein Konflikt mit dem Osmanischen Reich vor, *siehe* Türkenkriege), Nordpersien, Afghanistan, Samarkand, Taschkent und Nordmongolei. Eine der wichtigsten Triebfedern dieser Ausdehnung war das russische Bestreben, einen eisfreien Hafen zu erlangen, um so im Rahmen der Großmächte eine zu dieser Zeit so wichtige, ganzjährig verfügbare Flotte stationieren zu können. Hier sind besonders die Ausdehnung nach Osten und die Gründung der Stadt Wladiwostok (was zu Deutsch „Beherrscherin des Ostens“ bedeutet), sowie die Politik um die Meerengen am Bosphorus zu betrachten.

Der russische Imperialismus wurde von einer gezielten Politik der Russifizierung der eroberten Gebiete begleitet. Die Russifizierung diente als Instrument der Stabilisierung der Herrschaft und war daher gegen die kulturelle Eigenständigkeit der beherrschten Völker gerichtet.

Hinzu kam die Vorstellung, mit einer Südausdehnung auch in eine gewisse Verhandlungsposition gegenüber Großbritannien zu kommen. Mit Druck auf die Peripherie (Nordpersien, Afghanistan und Nordindien) wurde der zentrale Nerv des britischen Weltreichs bedroht: **Die Seewege nach Indien und die Kronkolonie selbst.** So erhofften sich die Zaren ein Einlenken Großbritanniens in der Meerengenfrage.

1904/05 wurde Russlands Expansion durch den Krieg gegen Japan gestoppt. Gerade die Verlagerung der Konfliktfelder in den Osten Asiens legte eine Grundlage für die spätere Eskalation in Mitteleuropa, die ohne die Geschehnisse am Rand der Interessensphären überhaupt nicht verständlich erscheint: der Erste Weltkrieg.

Japan

Der Imperialismus des Japanischen Kaiserreichs gegen Ende des 19. Jahrhunderts wird von der einschlägigen Literatur am wenigsten berücksichtigt, obwohl er durch seinen Verlauf für die nachfolgenden Ereignisse nicht minder wichtig war.

Nachdem US-Admiral Matthew Perry 1854 mit seiner Flotte von vier Kriegsschiffen unbehelligt in den Hafen des heutigen Tokio einlief und die sogenannte Abschließung Japans beendete, wurde der Grundstock der Meiji-Restauration gelegt. In einer beispiellosen Entwicklung gelang es, radikale Reformen durchzusetzen und in atemberaubender Geschwindigkeit den technischen Rückstand zu den industrialisierten Staaten aufzuholen. Schon 30 Jahre später war aus Japan eine zu beachtende Territorialmacht geworden, die nicht nur 1894/95 China in einem Krieg besiegen

konnte, sondern nach einem gleichberechtigten Bündnis mit Großbritannien 1902 es sogar schaffte, die gesamte russische Flotte im russisch-japanischen Krieg 1905 zu zerstören und so die Ambitionen des Zarentums in Asien zu stoppen. Im Zusammenhang mit diesem Krieg stehen auch die ersten revolutionären Unruhen in Russland, die später dann in die Russische Revolution münden sollten, und die Rückverlagerung des Konfliktschwerpunkts der Großmächte nach Europa, insbesondere auf die Balkanhalbinsel.

Japan verstand das imperiale Spiel der Geheimdiplomatie zu seinen Gunsten zu nutzen, so dass es seine Ambitionen in Korea und Nordchina schon im Vorfeld zum Ersten Weltkrieg bedienen konnte und dadurch bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs die einzige imperialistische Macht im ostasiatischen Raum blieb.

Vereinigte Staaten

Karikatur zur Imperialismusdebatte in den USA



Mit dem Sieg im Spanisch-Amerikanischen Krieg 1898 treten auch die Vereinigten Staaten in den Kreis der imperialistischen Weltmächte ein. Der Erwerb der Philippinen und Puerto Ricos sowie die Besetzung Kubas und der Bau des Panamakanals wurden auch in der innenpolitischen Diskussion als erster Schritt gesehen, um mit den europäischen Kolonialmächten in Konkurrenz zu treten. Vor dem amerikanischen Bürgerkrieg hatte bei der Ausdehnung auf dem amerikanischen Kontinent die inneramerikanische Debatte um die Zulassung der Sklaverei zu erheblichen Verzögerungen geführt.

Bis heute bekannt und regelmäßig diskutiert wurde Rudyard Kiplings Gedicht

„The White Man’s Burden“ von 1899. Kiplings Botschaft ist, dass moderne, dynamische Staaten wie die USA die stagnierenden europäischen Kolonialmächte wie Spanien zurückdrängen müssen, ein Imperium aufzubauen sei zudem mit erheblichen Verpflichtungen und Opfern verbunden. Das Gedicht gilt als eines der wesentlichen Zeugnisse wie auch moralischen Rechtfertigungsversuche des Imperialismus; sein Titel wurde sprichwörtlich.

Kiplings reflektierter und selbstkritischer Imperialismus wurde im Zusammenhang mit den Herausforderungen bei der Nationenbildung im früheren Jugoslawien wie in Afghanistan regelmäßig erneut zitiert und neu überdacht, unter anderem bei Philip Hensher.